

Nach dem Föhn

Autor(en): **Steensen, Edouard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was für ein angenehmes, geruhiges Dasein zeigt sich uns hier. Es lügt! Denn in Zeiten leben wir, die schrecklicher sind als je. Zu Hunderttausenden stoßen sie in Rußland aufeinander. Panzerschlachten werden geliefert, ganze Heere werden umzingelt und fallen in Gefangenschaft. Hüben und drüben fallen die Krieger wie hingemäht zur Erde, indessen Brände ganze Dörfer vernichten und wogende Kornfelder zugrunde gehen. Am Begrand hockt der Hunger, und das Gespenst einer Hungersnot lauert im Walde.

Man muß sich einen Ruck geben, um gewaltsam solche Gedanken zu verschrecken.

Zug ist näher gekommen mit seinen alten

Quartieren und Türmchen. Es ist ein gesegnetes Städtchen. Am Quai stolzieren die Schwäne vorbei, und die Rigi, das Schiff, fährt mit wimmelndem Volk an die Lände.

Es war ein Herrgottentag.

Und wie ich einen Augenblick zurückschaue, ist mir, die Wandelbilder eines Kaleidoskopes zögen an mir vorbei: Zürichsee, die Sihl, das Lorzetal, das Märchenland der Grotten, die sanfte Silhouette des Pilatus, die Idylle von Buonas, der kurzweilige Hang des Zugerberges. Das alles hat sich auf wenige Stunden zusammengedrängt.

Wie verschwenderisch doch der Sommer ist, wenn er gute Laune hat!

Ernst Eschmann.

Nach dem Föhn

Naher kommt der Berg mit nassen Scheunen, Gattern.

Polstrig grün wolkt er ins Licht.

Wäsche, dampfend, fängt in einem blauen Winde an zu flattern.

Scharf am Hange überschwemmt dich Rausch und Sicht:

Ganz erschrocken stockt dein Fuß, o Glanz —

Rötliche und goldne Schatten wehen über Hügeln

die sich leicht gesellen wie im Tanz,

wandern, schreiten, leuchten wie auf Flügeln.

Alles ist dir festlich hingestellt —

Menschen, Bäume, fern und hier.

Taubenschwärme, Wiesen, bräutlich zart gewellt.

Rufe, gelbes Furchenlicht und Tier.

Sank der Winter ein in Dunst und Grund?

Bleckte jemals Eis mit grünen Zähnen?

Alle Welt ist Gruß und Jubelmund.

Nah wie fern ein dunkelsüßes Sehnen.

Edouard Steenen.

Der Fuchs

Erzählung von Alfred Huggenberger.

Es war an einem schönen Frühsommertage, als wir auf dem Heimweg von der Schule am Ausgang des Krähenwaldes ein Gehect junger Füchse beobachten durften. Jakobli Stoller, dem sonderbarerweise ohne sein Dazutun jegliches Getier des Waldes vor die Nase lief, hatte das erste entdeckt, als es mit Hupf und Pfotenschlag nach einem gelben Schmetterling haschte. Vom unmißverständlichen Gebärdenpiel des klugen

Waldgängers gebannt, hielten wir uns augenblicklich still und spähten mit verhaltenem Atem nach der von ihm angedeuteten Stelle. Es dauerte gar nicht lange, so tauchten auf der schattigen Lichtung jenseits der Waldstraße drei, vier der allerliebsten kleinen Rotröcke auf. Manchmal waren es sogar ihrer fünf; aber das kleinste vertrock sich immer wieder in eine Wurzelhöhlung, man konnte dann nichts mehr von ihm sehen als